



Dezember 2009 **15**

# Museumsblätter

Mitteilungen des  
Museumsverbandes Brandenburg

> **20 Jahre danach**  
**Museen in Potsdam**

**Vom „Tag von Potsdam“ zur Friedlichen Revolution**

**In Sachen Stadt- und Landesgeschichte**

**Neue Heimat an der Havel**

**E=m(useum)c<sup>2</sup>**

**Film, Kunst und Literatur**

## Autorinnen und Autoren

Dr. Iris Berndt	Referentin, Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.
Dr. Peter Boeger	Leiter, Informations- und Dokumentationszentrums der BStU Berlin, Checkpoint Bravo e.V. Kleinmachnow
Prof. Dr. Helmut Börsch-Supan	Kunsthistoriker, Berlin
Dr. Peter Böthig	Leiter, Kurt Tucholsky Literaturmuseum Schloss Rheinsberg
Dr. Burghard Ciesla	Historiker, Berlin
Mathias Döpfner	Co-Eigentümer Villa Schöningen Potsdam, Initiator des Museums
Dr. Bärbel Dalichow	Direktorin, Filmmuseum Potsdam
Hans-Peter Freimark	Pfarrer i.R., Begründer des DDR-Geschichtsmuseums Perleberg
Hans Göbel	Vorsitzender, Förderverein zur Pflege niederländischer Kultur in Potsdam e.V.
Dr. Jutta Götzmann	Direktorin, Potsdam-Museum
Dr. Petra Hausteil	Referentin, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur - Referat 31
Silke Kamp	Historikerin, Universität Potsdam
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin, Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.
Antje Knössl	Projektmanagerin, Strausberg
Dr. Detlef Knuth	Leiter, Naturkundemuseum Potsdam
Arnold Kuchenbecker	Begründer des Museums Messingwerk, Förderverein Finower Wasserturm und sein Umfeld e.V.
Dr. Peter Lewandrowski	Pressesprecher, Stadt Cottbus
Dr. Lena Maculan	Künstlerische Leiterin, Villa Schöningen Potsdam
Dr. Iris Jana Magdowski	Beigeordnete für Bildung, Kultur und Sport der Stadt Potsdam
Tim Niendorf	Praktikant, Museum Alexandrowka Potsdam
Markus Ohlhauser	Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Erster Vorstandssprecher Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.
Andrea Podzun	Mitarbeiterin, museum FLUXUS+ Potsdam
Torsten Rüdinger	Leiter, Historische Mühle am Schloss Sanssouci
Antje Scherer	Journalistin, Frankfurt (Oder)
Martin Stefke	Kulturjournalist und freier Autor, Baruth/Mark
Dr. Andrej Tchernodarov	Leiter, Museum Alexandrowka
Dr. Kurt Winkler	Direktor, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte
Hannes Wittenberg	Stellvertretender Direktor, Potsdam-Museum
Dr. Hanna Delf von Wolzogen	Leiterin, Theodor-Fontane-Archiv, Potsdam

## Abbildungsnachweis

Titelbild, S. 4, S.36, 37:	Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Fotograf: Peter Rohn, Potsdam (aus: Mauerblicke, Ausstellung im Schloss Babelsberg, 15. 8. 2009-31.10.2009)
S. 6, 38, 39:	Bernd Blumrich, Kleinmachnow (aus: Bernd Blumrich, Linienuntreue. Potsdam, Kleinmachnow und Teltow von 1989 bis 1990, Berlin 2007)
S. 10:	Jonas Maron, Berlin
S. 11:	Marion Boeger, Kleinmachnow
S. 12:	Potsdam-Museum, Potsdam
S. 18:	Hagen Immel, Potsdam
S. 22:	Büro der Integrationsbeauftragten des Landes Brandenburg, Gloede, Potsdam
S. 26:	Elena Tchernodarov, Potsdam
S. 27:	Leopold Hoepner, Berlin
S. 28-35, 63:	Barbara Klemm, Frankfurt/Main (aus: Barbara Klemm: Mauerfall 1989, Ausstellungskatalog Museum Wiesbaden, Wiesbaden 2009)
S. 40:	Jürgen Graeser, Stiftung Alfred-Wegener-Institut, Bremerhaven
S. 44:	Werner Gottschalk, Naturkundemuseum Potsdam
S. 45:	Historische Mühle am Schloss Sanssouci, Potsdam
S. 46:	Manfred Thomas, Potsdam
S. 47:	Hans-Georg Gaul, Berlin
S. 48, 49:	Klaus-Peter Möller, Potsdam
S. 50:	Ines Reich, Potsdam
S. 51:	Monika Schulze-Fieguth, Potsdam
S. 52:	Iris Berndt, Potsdam
S. 54, 55:	Lorenz Kienzle, Berlin
S. 56:	Stadtmuseum Cottbus
S. 58, 59:	Barkas: Wolfgang Canisius, Frankfurt (Oder), Koffer: Heimatmuseum Strausberg, Transparent: Brandenburgisches Textilmuseum Forst (Niederlausitz), Leiter: Iris Berndt, Potsdam
S. 59:	André Wirsig, Dresden
S. 60:	Arnold Kuchenbecker, Eberswalde
S. 61:	MOZ/Spranger

Wir haben uns bemüht, die Bildrechte zu klären. Sollten weitere Personen in ihren Rechten betroffen sein, bitten wir um eine Nachricht.

# Inhalt

## Forum

### 20 Jahre danach Museen in Potsdam

#### Vom „Tag von Potsdam“ zur Friedlichen Revolution

- 6 Ein Stadtspaziergang – Potsdam im 20. Jahrhundert [Petra Haustein](#)
- 10 Die Villa Schöningen – Ein fröhlicher Ort der Freiheit [Mathias Döpfner/Lena Maculan](#)
- 11 Checkpoint Bravo – Dieser Turm stand früher in einem anderen Land [Peter Boeger](#)

#### In Sachen Stadt- und Landesgeschichte

- 12 Sachstand Stadtmuseum – mit einem Blick über den Tellerrand [Jutta Götzmann/Iris Jana Magdowski](#)
- 18 Haupt(stadt)sache Landesgeschichte? – Das Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte [Kurt Winkler](#)

#### Neue Heimat an der Havel

- 22 Halle, Harlem, Avignon... – Migration in Potsdam [Silke Kamp](#)
- 26 Museum Alexandrowka – fünf Jahre russisches Potsdam [Andrej Tchernodarov/Tim Niendorf](#)
- 27 Jan Bouman Haus – Rettung für „Klein Amsterdam“ [Burghard Ciesla/Hans Göbel](#)

#### E=m(useum)c<sup>2</sup>

- 40 Ein Standort für kluge Köpfe – Die Potsdamer Wissenschaftslandschaft seit 1989 [Simone Leinkauf](#)
- 44 Naturkundemuseum Potsdam – 100 Jahre, neue Themen [Detlef Knuth](#)
- 45 Historische Mühle am Schloss Sanssouci – Symbol mit Zugkraft [Torsten Rüdinger](#)

#### Film, Kunst und Literatur

- 46 Filmmuseum Potsdam – Nächste Klappe: Zukunft [Bärbel Dalichow](#)
- 47 museum FLUXUS+ – Kunst in Bewegung [Andrea Podzun](#)
- 48 Theodor-Fontane-Archiv – Wo das „weite Feld“ beackert wird [Hanna Delf von Wolzogen](#)
- 49 Brandenburgisches Literaturbüro – Mehr als „nur“ Bücher [Peter Böthig](#)

## Fundus

- 50 **Porträt**
- 53 **Lesestoff**
- 54 **Schon gesehen?**
- 60 **Schatztruhe**

## Sachstand Stadtmuseum mit einem Blick über den Tellerrand

Jutta Götzmann und Iris Jana Magdowski



Visualisierung Potsdam-Museum im Alten Rathaus

Das Potsdam-Museum richtet im Jahr seines hundertjährigen Gründungsjubiläums den Blick zurück auf die eigene Haus- und Personalgeschichte, auf Sammlungserweiterungen und Verluste und nicht zuletzt auf die Geschichte der vielzähligen Museumsstandorte. Nur in der Auswertung des Vergangenen liegt die Chance für die Zukunft. Die Stadtverordneten der Landeshauptstadt gaben am 5. März 2008 ihr klares Votum für eine Neuaufstellung des Städtischen Museums in Potsdam und definierten den Standort am Alten Markt.

Der Beitrag widmet sich den unterschiedlichen Fragestellungen und versucht, den besonderen Stellenwert des Potsdam-Museums innerhalb der Kulturlandschaft des Landes Brandenburg und seiner Landeshauptstadt näher zu bestimmen. Hierzu dienen auch vergleichende Darstellungen zu Entwicklungen in anderen Bundesländern. Die gemeinsame Autorschaft verdeutlicht, dass die anvisierten Ziele nur durch die Bündelung von fachlicher und kulturpolitischer Kompetenz zu bewältigen sind.

### Ein Haus zwischen Tradition und Moderne Jutta Götzmann

Die Gründung des Städtischen Museums Potsdam am 20. April 1909 ist auf das Engagement kunst- und kulturinteressierter Bürger zurückzuführen, die unter der Leitung des Oberbürgermeisters Kurt Vosberg den Potsdamer Museumsverein ins Leben riefen und zugleich eine Satzung sowie ein Sammlungs- und Finanzierungskonzept für den ersten Museumsstandort im Alten Rathaus verabschiedeten. Erstmals präsentierte sich die Stadt mit einer Entschlossenheit und einem kulturellen Selbstbewusstsein, das es in ihrer bis dato höfisch dominierten Gesellschaft so noch nicht gegeben hatte. Potsdam als Residenz von Kurfürsten und Königen hatte kommunale Interessen bisher eher als zweitrangig eingestuft. In der Gründung und Entwicklung eines Städtischen Museums teilte Potsdam das Schicksal zahlreicher Residenzstädte, wie z.B. Dresden oder München. Verortet in vier Räumen im Nordflügel des Alten Rathauses begaben sich der Verein und das junge Museum auf die Suche nach der Identität ihrer Stadt.

Mit der anvisierten Rückkehr des Museums in das Alte Rathaus 2012 verbinden sich nicht nur die räumlichen Erwartungen an ein Museumshaus, das quantitativ und qualitativ den Bedürfnissen und Maßstäben einer Landeshauptstadt gerecht wird, sondern auch die Aussicht auf ein inhaltliches Konzept, das die Tradition und die Moderne, die Frühe Neuzeit und die Zeitgeschichte, die alte und die zeitgenössische Kunst in überzeugender Präsentation zusammenführt. Ziel ist es, den Bogen bis in die Gegenwart zu spannen und somit auch aktuelle Themen der Landeshauptstadt zu berücksichtigen.

Angestrebt wird darüber hinaus, beide musealen Bereiche im Konzept angemessen darzustellen. In Potsdam handelt es sich, wie beispielsweise auch in Braunschweig, um ein Städtisches Museum, das seit seiner Gründung neben dem Erwerb von historischen Zeugnissen die Sammlung von Kunst übernommen hat.

Das Potsdam-Museum setzt als Städtisches Museum den Fokus auf die Stadtgeschichte, die bürgerliche Entwicklung sowie die künstlerischen und kulturellen

Phänomene, die die Entwicklung der Stadt von ihrer frühesten Erwähnung bis zur Gegenwart geprägt haben. Diese gerade als Besonderheiten einer Stadt herauszuarbeiten macht die Individualität einer Stadt und eines zeitgemäßen Städtischen Museums aus. Die Phänomene können durch Personen oder Lebensläufe biographisch geprägt sein, ebenso durch historische Ereignisse, die die Stadt und ihre regionale Geschichte für Momente mit der europäischen oder der Weltgeschichte verbunden haben, sie können – gerade in ehemaligen Residenzstädten – durch das Verhältnis zum Hof geprägt sein, durch die wechselvolle Beziehung zu einer Metropole, durch nationale Vielfalt, Zu- oder Abwanderung oder aber durch eine epochale Blüte von Kunst, Kultur und Architektur. Alle aufgezählten Phänomene treffen auf Potsdam zu und bestimmen künftig das Programm des Museums in seinen Abteilungen Geschichte und Kunst.

### Neue Ansätze zur Präsentation der Stadtgeschichte

Das erste Obergeschoss wird nach aktuellem Planungsstand in seiner kompletten Ausdehnung, auch unter Berücksichtigung des Knobelsdorffhauses, für die stadtgeschichtliche Dauerausstellung zur Verfügung stehen. Auf einer Fläche von ca. 850 m<sup>2</sup> erstreckt sich künftig ein Rundgang, der die chronologische Ereignisebene mit thematischen Vertiefungsräumen verbinden wird. Wie überzeugend gerade die themenorientierte Präsentation von Stadtgeschichte sein kann, belegen die neu eingerichteten Dauerausstellungen in München, Trier und Salzburg. Sie tragen auch dem Umstand Rechnung, dass sich das Geschichtsbild einer Stadt weniger durch ein Gerüst von Daten und Fakten und einen Parcours durch den mehr oder minder dichten Objektbestand des Museums bestimmen lässt. Vielmehr bedarf es eines präzisen, interdisziplinären Konzepts, das die Einzigartigkeit der Stadt- und Kulturgeschichte anhand von Personen, Biographien und Themen präsentiert und zugleich kritisch hinterfragt. Was kennzeichnet z.B. den „anderen Geist von Potsdam“, welche Personen aus bürgerlichen und adeligen Familien, welche Künstler und Wissenschaftler haben ihn, den anderen, den alternativen Geist im 20. Jahrhundert in Potsdam geprägt. Die Namensliste reicht von Musikern wie

Wilhelm Kempff oder Wilhelm Furtwängler über Schriftsteller und Verleger bis hin zu Malern wie Magnus Zeller oder Karl Hofer.

Im Hinblick auf die zentralen Themen der Frühen Neuzeit und der Zeitgeschichte gilt es Akzente zu setzen, denn „Potsdam als Residenz- und Garnisonstadt von der Epoche des Großen Kurfürsten bis zum Kaiserreich“ ist nicht in Gänze darstellbar, vielmehr sind sinnvolle Themen herauszugreifen, die beispielsweise für die Wechselbeziehungen von Hof und Stadt aufschlussreich sind. Wie haben die Epochen der Hohenzollern das städtische Bürgertum geprägt? Welche bürgerlichen Identitäten entsprechen den „Epochen der Hohenzollern“ und bilden in den Bereichen Wissenschaft und Forschung, Architektur und Stadtentwicklung, Kunst und Kultur oder Zivilisation und Militär ein interessantes Gegengewicht? Wie verschmelzen am Beispiel markanter Wendepunkte der Zeitgeschichte, etwa dem „Tag von Potsdam“, dem 20. Juli 1944, dem Potsdamer Abkommen oder der Friedlichen Revolution Lokalgeschichte und europäische Entwicklung?

Gerade für die zeitgeschichtlichen Themen ergibt die Verbindung zur Gedenkstätte Lindenstraße, die als authentischer Ort in das gemeinsame Konzept integriert wird, ein besonderes Potenzial. Generell soll der Versuch unternommen werden, die museale Präsentation durch den Stadtraum zu erweitern. Dies betrifft die wissenschaftliche Erarbeitung ebenso wie die didaktische Vermittlung oder den Einsatz von Medien; Audio-Guides können z.B. den Museumsrundgang mit ausgewählten Zielen im Stadtraum verbinden. Veranstaltungen, Führungen und Diskussionsrunden, aber auch Film- oder Musikangebote werden künftig auf unterschiedliche Zielgruppen und unterschiedliche Ausstellungsschwerpunkte abgestimmt und gewährleisten eine möglichst optimale Vermittlung. Äußerst erfolgreich erweitern gerade größere Museen den Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Didaktik.

### **Die Bildende Kunst und ihre Präsentation in Dauer- und Sonderausstellungen**

Neben der stadtgeschichtlichen Abteilung wird künftig auch der Bildenden Kunst, die einen wesentlichen

Sammlungsbestand des Potsdam-Museums ausmacht, ein angemessener Raum zur Verfügung gestellt werden. In Potsdam existiert weder ein Kunstmuseum noch eine Kunsthalle, so dass im städtischen Kulturraum ein besonderer Bedarf besteht, der die Planung des neuen Museumsstandortes am Alten Markt konkret mitbestimmen wird. Gerade dem Ausbau der historischen und zeitgenössischen Kunstsammlung soll in Zukunft besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Im Rahmen der aktuellen Planung ist das Sockelgeschoss permanent und das Erdgeschoss mit seiner Sonderausstellungsfläche temporär für eine derartige Nutzung vorgesehen.

Mit wechselnden Themenschwerpunkten wird das Potsdam-Museum im unteren Galleriesaal künftig eine Auswahl von Künstlern des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart präsentieren. Zum Bestand gehören zahlreiche Künstlernachlässe oder größere Künstlerkonvolute, die in ihrer qualitativen und quantitativen Bedeutung bislang nicht angemessen gewürdigt werden konnten. Hierunter befinden sich z.B. die Nachlässe von Carl Gustav Wegener, Ernst Ziller, Otto Heinrich und Hans Kloß. Zahlreiche Werke des 20. Jahrhunderts, die auch zum Bestand der 1932 gegründeten Gemäldegalerie gehören, u.a. von Karl Hagemeister, Egon von Kameke oder Philipp Franck belegen ebenso wie das Œuvre von Siegwald Sprotte nicht nur die große Vielfalt, sondern auch die überregionale Bedeutung der Sammlung.

Im Rahmen der Neuaufstellung des Potsdam-Museums sollen auch die Bestände regionaler und überregionaler Kunst, besonders die umfangreichen Bestände der ehemaligen „Galerie sozialistische Kunst“, die 1975 als dritte Abteilung des Bezirksmuseums in Potsdam eingerichtet wurde, präsentiert werden.

An diesem Beispiel lässt sich demonstrieren, dass die Kunst einen integrativen Bestandteil im künftigen Gesamtkonzept der drei fusionierenden Institutionen, bestehend aus dem Potsdam-Museum, dem Potsdam Forum und der Gedenkstätte Lindenstraße, bilden wird. Im Hinblick auf den Themenkomplex „DDR“ ist langfristig folgende Aufteilung vorgesehen:

Die Gedenkstätte Lindenstraße konzentriert sich auf das Thema der politischen Verfolgung und auf die Umbruchsituation von 1989. Das Potsdam-Museum beabsichtigt im Rahmen der Neuaufstellung sowohl in der stadtgeschichtlichen Dauerausstellung als auch innerhalb der Galerie einen besonderen Fokus auf das 20. Jahrhundert zu setzen und die Stadt Potsdam als Bezirkshauptstadt im politischen System der DDR kritisch zu berücksichtigen. Während Themen zum politischen System und zur Alltagskultur die stadtgeschichtliche Dauerausstellung bestimmen werden, bildet die Sammlung des ehemaligen Bezirks, die zu großen Teilen aus Mitteln des Rates der Stadt und des Bezirks, aus einem eigenen Ankaufsetat bzw. aus der staatlichen Kunstförderung erworben wurde, einen wichtigen Komplex in der dauerhaften Präsentation der Bildenden Kunst.

Besondere Priorität haben die dringend notwendigen wissenschaftlichen Untersuchungen zur sozialen und gesellschaftlichen Stellung der Künstler in den ehemaligen Bezirken, um in der künftigen Präsentation auch das künstlerische Selbstverständnis, die Auftragslage in einem planwirtschaftlichen System oder die sozialen Verhältnisse berücksichtigen zu können. Denn auch 20 Jahre nach der Wende gibt es nach wie vor eine Diskussion über die Frage, welche Rolle die Bildende Kunst in der DDR gespielt hat. Im Bestand des Potsdam-Museums befinden sich heute mehr als 5.000, zum Teil über den Kulturfond der DDR erworbene Werke von Künstlern aus dem Bezirk Potsdam. Etliche Ankäufe reichten weit über die Bezirksgrenzen hinaus. Gerade die in den späten 80er Jahren erworbenen Kunstwerke spiegeln die Aufbruchstimmung in der DDR als Vorzeichen der politischen Veränderungen des Jahres 1989 wider.

### **Museum und Forum**

Zum Konzept des neuen Museumsstandortes gehört ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm. So wird beispielsweise der große Veranstaltungssaal im Erdgeschoss Platz für Symposien, Vorträge, Konzerte oder andere Veranstaltungen bieten. Da sich beide Kultureinrichtungen zukünftig als institutionelle Einheit verstehen, werden die Ausstellungen des Potsdam-Museums sowie die Aktivitäten des Forums unter

verschiedenen Leitthemen einem Gesamtprofil des Hauses entsprechen. Das Veranstaltungsprogramm wird neben den wichtigen Themenfeldern zur Kunst-, Kultur- und Stadtgeschichte Potsdams, der Architekturgeschichte einen stärkeren Stellenwert beimessen. Die bisher bestehenden Foren zu „Wissenschaft“ und „Europa“ sollen intensiviert werden. Das Museum beabsichtigt, sich künftig stärker als Kultur- und Bildungseinrichtung zu etablieren.

Abgesehen von den Angeboten externer Programmträger werden verstärkt eigene Veranstaltungen die inhaltliche Vermittlung von Dauer- und Sonderausstellungen übernehmen. Gerade hierin besteht ein großer Synergieeffekt beider Institutionen. Ein Baustein des neuen Programmangebots bildet künftig die Museumspädagogik, die einen festen Sitz im Haus erhält. Die Bestände des Potsdam-Museums sollen auch für Schulen stärker systematisch erschlossen und im Programm auf weitere Zielgruppen abgestimmt werden.

### **Kulturkooperationen**

Das Potsdam-Museum wird künftig ganz im Trend der Landesentwicklungskonzeption des Museumsverbandes den Ausbau von Kooperationen und Netzwerken vorantreiben.

Da der Kulturbereich immer stärkeren Mittelkürzungen unterworfen ist, er sich aber stetig durch eine höhere Kompetenz und ein größeres Angebot auszeichnen muss, werden Kooperationen in Zukunft noch bedeutsamer sein als heute.

Dies gilt für Kultureinrichtungen gleicher Art, wie z.B. für Museen untereinander, die sich in Potsdam oder im Land Brandenburg zu bestimmten Ausstellungs- oder Veranstaltungsthemen zusammenschließen oder zu inhaltlichen Schwerpunkten ihrer Häuser Arbeitsgemeinschaften ausbilden. Das Potsdam-Museum ist beispielsweise mit seinem zeithistorischen Sammlungsbestand und der Gedenkstätte Lindenstraße 54/55 für die Opfer politischer Gewalt im 20. Jahrhundert Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft für Zeitgeschichte in Potsdam. Im Hinblick auf größere Jubiläen und Themenjahre steht das Haus ebenfalls mit anderen Museen in Kontakt und regt eine enge Abstimmung und Zusammenarbeit an.

Kooperationen sind auch im Hinblick auf Forschungseinrichtungen und andere Kulturpartner sinnvoll.

Neben dem Modell des Museumslehrers bieten sich Kulturkooperationen mit Fach- und Hochschulen an, die in praxisorientierten Seminaren gemeinsam mit den Museen didaktische Konzepte, Führungsmodelle oder Begleitpublikationen erarbeiten. Positive Erfahrungen mit der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Leipzig lassen diese Form der Kooperation auch für die Neukonzeption des Potsdam-Museums sinnvoll erscheinen. Für die EDV-gestützte Erfassung der Sammlungsbestände ist derzeit ein Projekt mit dem Fachbereich Informationswissenschaft der Fachhochschule Potsdam initiiert worden.

Durch die Komplexität der Themen in der Bildenden Kunst, sowie in der Kultur- und Stadtgeschichte werden im Hinblick auf die Vorbereitung der Dauer Ausstellung Formen der Zusammenarbeit und des Austausches mit den Universitäten, besonders mit den historischen und kunsthistorischen Fakultäten, angestrebt. Zu speziellen Sammlungsschwerpunkten, die bisher nicht ausreichend wissenschaftlich erfasst sind, werden künftig Projekte beantragt.

### **Museumsentwicklungen in anderen Städten – Bielefeld und Stuttgart** **Iris Jana Magdowski**

Für die Planung des neuen Museumsstandortes ist die enge Abstimmung der Museumsleitung und des Geschäftsbereichs Bildung, Kultur und Sport – und damit die fachliche und kulturpolitische Ausrichtung – unerlässlich. Gerade die vielfältigen Erfahrungen, welche die Autorin in ihrer mehr als zwanzigjährigen Amtszeit als Kulturdezernentin in verschiedenen deutschen Großstädten sammelte, angefangen bei dem ostwestfälischen Oberzentrum Bielefeld bis hin zur Landeshauptstadt Stuttgart, sind für die aktuelle Diskussion in Potsdam äußerst fruchtbar, denn die Gründung und Weiterentwicklung der Museumslandschaft spielte auch dort immer eine herausragende Rolle.

Der Museumsboom der 80er und 90er Jahre reflektierte das Interesse der Kommunalpolitik an Profilierung im Wettbewerb der Städte untereinander. Kultur als Standortfaktor wurde zu einem geflügelten Wort und die Museen entwickelten sich zu einem Kernbestandteil der kommunalen Imagekampagne.

Spektakuläre neue Museumsbauten, vom Guggenheim-Museum in Bilbao bis hin zum MARTa, einem Museumsneubau des Stararchitekten Frank Gehry in Herford, einer unspektakulären Kleinstadt in der ostwestfälischen Provinz, markieren eine Marketingstrategie, die die Museumshülle und die musealen Inhalte gleichsam als parallele Erlebniswelten offeriert. Es wundert auch nicht, dass diese Entwicklung vor allen Dingen Kunstmuseen betraf, bei denen das einzelne Objekt den Betrachter in einer spektakulären Museumshülle faszinieren soll.

Bei den stadtgeschichtlichen Museen stehen die aktive Auseinandersetzung mit der eigenen städtischen Identität und die Identifikation mit der eigenen Stadt im Vordergrund. Stadtmuseen sollen eine breite Öffentlichkeit aus allen Schichten ansprechen. Schon in ihrer Entstehungsphase werden die Bürger an den konzeptionellen Überlegungen beteiligt. Nicht der spektakuläre Museumsneubau, sondern der stadtbildprägende historische Ort steht daher im Vordergrund. Deshalb verwundert es auch nicht, dass eine Industriestadt wie Bielefeld in einem denkmalgeschützten Fabrikensemble ein historisches Museum errichtete und eine Stadt wie Stuttgart ihr stadtgeschichtliches Museum künftig im Wilhelmispalais, einem Kulturdenkmal, das auf den italienischen Baumeister Salucci zurückgeht, mit viel Bürgerstolz einrichten will.

Bereits im 19. Jahrhundert hatten sich in beiden Städten historische Vereine gegründet, die ihre Sammlungsbestände den Städten übergaben. Doch es dauerte noch viele Jahrzehnte, bis daraus der Wille der Bürgerschaft zu einem eigenen Stadtmuseum erwuchs.

In beiden Städten setzte die Gründungsphase sehr viel später als in Potsdam ein und ist untrennbar mit der wissenschaftlichen Arbeit des ortsansässigen Stadtarchivs verbunden. In Bielefeld und in Stuttgart waren die Stadtarchivare wissenschaftlich profilierte Persönlichkeiten, die mit ihren historischen Vereinen und einer Menge Idealismus Sammlungen aufbauten und in der Bürgerschaft Überzeugungsarbeit leisteten. Allerdings haben beide Städte eigene Kunstmuseen, so dass sich dort das stadtgeschichtliche Museum auf die Aufarbeitung historischer und zeitgeschichtlicher



Ereignisse und Zusammenhänge konzentrieren kann. Die Sammlungstätigkeit und die Ausstellungstätigkeit ist damit im Potsdam-Museum vielfältiger, aber auch schwieriger.

Da Potsdam eine herausragende historische und zeitgeschichtliche Bedeutung hat, wird die Ausstellungstätigkeit des Museums national und international auf Interesse stoßen. Diesem Anspruch muss Potsdam gerecht werden, obwohl dafür seitens der Stadt, die nur einen Bruchteil der Finanzkraft von Bielefeld oder gar Stuttgart hat, die Mittel fehlen. Hier wird es in den nächsten Jahren darauf ankommen, zusätzliche Finanzquellen zu erschließen und Synergien zu erzeugen.

Das gilt auch für die Aufgaben eines Kunstmuseums mit Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit. Hier darf die Erwartungshaltung an das Potsdam-Museum nicht zu hoch geschraubt werden. Ohne einen auskömmlichen Ankaufsetat, ohne entsprechende Personalressourcen wird sich das Potsdam-Museum auf die Gewinnung von Leihgaben beschränken müssen und ganz pragmatisch das Machbare anstreben. Anders als die städtischen Kunstmuseen in Bielefeld und in Stuttgart, die über eigene Ankaufsetats und Kuratoren für Kunstausstellungen verfügen, ruht in Potsdam vieles auf den Schultern der Museumsleitung, die Ausstellungen im breiten Spektrum von der Stadtgeschichte bis zur Kunstgeschichte kuratieren und baubegleitend den neuen Museumsstandort am Alten Markt und die Gedenkstätte Lindenstraße betreuen soll.

Die Dokumentation der Bestände ist für die Museumsleitung eine weitere große Herausforderung. Damit können verborgene Museumsschätze gehoben werden, wie das Beispiel des Kunstmuseums Stuttgart beweist. In Stuttgart konnte der Gemeinderat davon überzeugt werden, dass die Sichtung und genaue Erfassung der Bestände mit entsprechendem Personal die Qualität der Museumsarbeit erheblich verbessern kann. Das gilt für Potsdam mit seiner wechselvollen Geschichte und für die umfangreichen Bestände der Gemäldesammlung sowie der ehemaligen „Galerie sozialistische Kunst“ in besonderer Weise. Da den Museumsgründungen in Bielefeld und in Stuttgart lange Vorlaufzeiten vorausgingen, konnten - von Ausnahmen abgesehen - notwendige Restaurierungs-

maßnahmen rechtzeitig in Angriff genommen werden. Ob das auch in Potsdam gelingen wird, muss abgewartet werden. Die düsteren Wolken der Finanzkrise verheißen nichts Gutes.

„Hülle ohne Fülle“ war vor einigen Jahren das Thema eines kulturpolitischen Kongresses der Kulturpolitischen Gesellschaft. Er beschäftigte sich mit dem Schicksal zahlreicher Museumsneugründungen, die zwar mit ausreichenden Baumitteln ausgestattet worden waren, deren Infrastruktur aber unterfinanziert blieb.

Mit dem Erstrahlen der historischen Bausubstanz ist das Alte Rathaus als zukünftiger Museumssitz zu einem für alle Bürger weithin sichtbaren Wahrzeichen einer neuen Aufbruchstimmung des Bürgertums geworden. Nun gilt es, aus den Erfahrungen anderer Städte zu lernen und kulturpolitisch mit großer Ernsthaftigkeit in der schönen Hülle ein Museum entstehen zu lassen, in dem Sammeln, Bewahren, Erhalten und Vermitteln im Dialog mit den Bürgern gelebte Realität wird.

#### **Potsdam Museum und Potsdam Forum**

Am Alten Markt, 14467 Potsdam  
Eröffnung im Jahr 2012

#### **Potsdam-Museum**

Benkertstraße 3, 14467 Potsdam  
(0331) 2 89 68 20, [www.potsdam.de](http://www.potsdam.de)  
Di bis So 10-18 Uhr

#### **Gedenkstätte für Opfer der politischen Gewalt im 20. Jahrhundert**

Lindenstraße 54/55, 14467 Potsdam  
(0331) 2 89 80 80, [www.potsdam.de](http://www.potsdam.de)  
Di bis So 10-18 Uhr